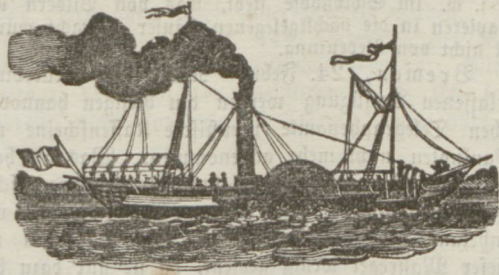


Danziger Dampfboot.

N^o. 49.

Montag, den 27. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro März beträgt hier wie auswärts 10 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag direct an unsere Expedition fr. einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Sonntag 26. Februar.

Das schleswig-holsteinische „Verordnungsblatt“ enthält einen Erlaß, in welchem es heißt: Nachdem die Ober-Civilbehörde mit Dänemark in unmittelbarem amtlichen Verkehr getreten ist, werden die Lokalbehörden hierdurch ermächtigt, innerhalb ihres gesetzlichen Wirkungskreises, bei den Fragen, welche eine schnelle Erledigung erheischen, sich mit den dänischen Behörden in unmittelbarem Amtsverkehr zu setzen, dabei jedoch jedes Eingehen auf prinzipielle Fragen zu vermeiden.

Die dänische Regierung hat eine gleiche Verfügung erlassen.

Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Einquartierungskommission werden für preussische Truppen weitere Quartiere gesucht und desfallsige Anerbietungen baldmöglichst erbeten.

Der heutigen Parade des Linienmilitärs in Hamburg wohnte der aus den Herzogthümern eingetroffene General Canstein mit seinem Stabe bei.

Flensburg, Sonntag 26. Februar.

Die hiesige „Norddeutsche Zeitung“ theilt aus angeblich gut unterrichteter Quelle mit, daß man sich in Berlin bereits fast so gut als definitiv für die Kanallinie vom Eckernförder Hafen nach der Elbe entschieden habe.

Kendsburg, Sonntag 26. Februar.

Die heute zusammengetretene Delegirtenversammlung nahm den ersten Theil des Kieler Antrages vom 14. Februar c. unverändert an, fügte aber ad 2 hinzu: Wie stellen es daher dem Herzoge und der Landesvertretung anheim, die im Interesse Deutschlands mit Preußen einzugehenden Staatsverträge abzuschließen.

Dresden, Sonnabend 25. Februar.

Das „Dresdner Journal“ versichert gegenüber entgegenstehenden Behauptungen, daß weder von Dresden noch von München an den Herzog von Augustenburg Rathschläge zur Appellation an die europäischen Großmächte ertheilt worden seien.

Turin, Sonnabend 25. Februar.

Der König wird am 1. März nach Mailand abreisen. — Die Deputirtenkammer ist bis zum 6. März vertagt worden.

Paris, Sonnabend 25. Februar, Abends.

Der heutige „Abend-Moniteur“ veröffentlicht den Wortlaut der Rede zu der Geschichte von Julius Cäsar. Die Rede sagt unter Anderem, Napoleon habe, indem er die Geschichte Julius Cäsar's schrieb, die Absicht zu beweisen, daß, wenn die Vorsehung Männer wie Cäsar, Karl den Großen, Napoleon schaffe, dies geschehe, um den Völkern die Bahn anzuweisen, welche sie verfolgen müßten, um durch den Stempel ihres Genies eine neue Aera zu bezeichnen und um in wenigen Jahren die Aufgabe mehrerer Jahrhunderte zu lösen. Glückselig sind die Völker, welche ihnen Folge leisten, Unglück droht denen, welche sie bekämpfen. Sie machen es wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias. In der That, weder die Ermordung Cäsar's, noch die Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena haben zwei volkstüm-

liche Institutionen, welche durch ein Bündniß, das sich in die Maske der Freiheit hüllte, umgestürzt waren, für ewig vernichten können. Brutus hat durch die Ermordung Cäsar's Rom in die Schrecken des Bürgerkrieges hineingestürzt, hat aber die Herrschaft des Augustus nicht verhindert, vielmehr einen Nero und einen Caligula möglich gemacht. Die Verbannung Napoleons durch das gegen ihn verschworne Europa hat nicht verhindert, daß das Kaiserreich von Neuem wieder aufgerichtet wurde, und wenn wir auch noch ferne sind von der Lösung der großen Fragen, von der Befestigung der Leiden-schaften, von der Erfüllung der durch das erste Kaiserreich den Völkern gegebenen Verheißungen; so bewahrheitet sich ebenfalls tagtäglich seit dem Jahre 1815 jene Prophezeiung Napoleons I. Wie vieler Kämpfe, wie vielen Blutes, wie vieler Jahre wird es nicht noch bedürfen, damit das Wohl, das Ich der Menschheit zufügen will, sich verwirklichen kann. Die Rede ist durch den Kaiser eigenhändig unterzeichnet und datirt: Tuilerien, den 20. März 1862.

London, Freitag 24. Februar.

[Unterhaus.] Auf eine Interpellation Magnire's erwiderte in der heutigen Sitzung Layard: in der Streitfrage zwischen Brasilien und Montevideo sei Frankreich um seine Vermittlung gebeten worden; England, dessen Vermittlung man nicht erbeten habe, bleibe neutral. Uebrigens seien Gomez nebst einer Anzahl anderer Offiziere mit kaltem Blute erschossen worden.

Berlin, 25. Februar.

Ueber den Stand der schleswig-holsteinischen Angelegenheit läßt sich die officielle „Provinzial-Correspondenz“ folgendermaßen vernehmen: „Die preussische Regierung hat nunmehr diejenigen Forderungen, welche sie im Interesse Preußens und Deutschlands, sowie zum wirksamen Schutz des künftigen schleswig-holsteinischen Staates unbedingt an denselben stellen muß, sorgfältig berathen, und dürfte deren Mittheilung an die verbündete österreichische Regierung unverweilt, vermuthlich im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Irrthümlich war jüngst gemeldet worden, daß diese Aufstellung und Mittheilung dadurch eine Verzögerung erfahren habe, weil die preussische Regierung vorher noch eine Anzahl angesehenen Männer (Notabeln) aus den Herzogthümern Schleswig-Holstein über einzelne jener Bedingungen hören wolle. Eine solche Befragung hat nicht in der Absicht der Regierung gelegen, und würde dem gegenwärtigen Stande der Sache nicht entsprechen. So sehr die preussische Regierung beabsichtigt, bei der schließlichen Entscheidung über die künftige Regierung der Herzogthümer auch die Stimme der Bevölkerung derselben in deren berechtigten Vertretung zu hören und gebührend zu berücksichtigen, so ist doch hierzu jetzt noch kein Anlaß, da es sich fürerst lediglich um die Feststellung derjenigen Bedingungen handelt, deren Sicherung nach der wohlterwogenen und pflichtgemäßen Ueberzeugung Preußens von den Erfordernissen des eigenen Staatswohls und von der nothwendigen Stellung zu den unserm Schutz befohlenen Herzogthümern, jeder anderen Entscheidung über die künftige Herrschaft in Schleswig-Holstein vorausgehen muß, und ohne deren rückhaltlose und unbedingte Anerkennung und Ausführung kein Souverän dort endgültig eingesetzt werden kann. Hieraus folgt zugleich, daß Preußen für jetzt auch keinen Anlaß zu vorgängigen Verhandlungen mit einem derjenigen Fürsten hat, welche Ansprüche

auf die Herrschaft in Schleswig-Holstein erheben zu können vermeinen. Die preussische Regierung steht zunächst eben nur im Begriff, dem Verbündeten und Mitbesitzer der Herzogthümer diejenigen Voraussetzungen zu bezeichnen, unter welchen allein Preußen von seinem Standpunkte aus in die Einsetzung irgend einer definitiven Herrschaft in Schleswig-Holstein willigen könnte. Erst nachdem diese Voraussetzungen zwischen Preußen und Oesterreich festgestellt sind, wird es sich darum handeln können, denjenigen Fürsten, welchen man nach anderweitiger gründlicher Untersuchung, Abwägung und gemeinsamer Feststellung etwaiger Erbansprüche, der dabei in Betracht kommenden Wünsche der Bevölkerung und sonstiger politischer Gesichtspunkte ein Anrecht auf die künftige Regierung der Herzogthümer zuerkannt werden sollte, zuvörderst zur unbedingten Annahme und Sicherstellung jener unbedingten Vorbedingungen zu veranlassen. Es geht hieraus hervor, daß die Frage über die künftige Herrschaft in Schleswig-Holstein und die Prüfung der bezüglichlichen Erbberechtigungen durch die bevorstehende Mittheilung an Oesterreich nicht berührt wird. Für die Entscheidung über jene Seite der Frage soll bekanntlich das Kronsyndicat der Regierung die wünschenswerthe Grundlage gewähren.“ — Von anderer, gut unterrichteter Seite werden als die wesentlichen Forderungen Preußens folgende Punkte bezeichnet: 1) die Ueberlassung eines holsteinischen Kriegshafens mit uneingeschränkten Souveränitätsrechten; 2) die Uebertragung der gänzlichen Leitung des Baues des Nord-Ostsee-Kanals, so wie die spätere Administration und Beaufsichtigung desselben, 3) die Einräumung bestimmter Plätze in Schleswig, mit dem Recht der Befestigung und Besetzung durch preussische Truppen und 4) Abschluß einer Militär- und Marineconvention. — Die Nachricht, daß der Oberpräsident von Westphalen, Herr von Duesberg, bei seinem bevorstehenden Amtsjubiläum in den Ruhestand treten und durch den Finanzminister, Herrn v. Bodelschwingh, ersetzt werden soll, als dessen Nachfolger die Oberpräsidenten v. Schleinig oder v. Pommer-Esche bezeichnet werden, entbehrt vorläufig jedes factischen Anhaltes.

Die Einbringung des lange angekündigten Flottenprojekts im Abgeordnetenhaus steht doch nicht so nahe bevor, als in manchen Blättern behauptet worden ist. Obwohl das Marine-Ministerium den Plan schon längere Zeit abgeschlossen hat, so sind doch die Verhandlungen mit dem Finanzressort und die Beratungen im Staatsministerium schwerlich schon beendet. Den neueren Erfahrungen und Fortschritten auf maritimem Gebiete gemäß legt der Plan das Hauptgewicht auf den Bau von gepanzerten Schiffen. Man sagt, daß der Bau von 10 großen Panzerfregatten und eben so viel kleineren Panzerschiffen zur Deckung der Küsten u. s. w. beabsichtigt sei. Außerdem handelt es sich um eine erhebliche Vermehrung unserer schweren und glatten Corvetten, die besonders die Bestimmung haben würden, zu Expeditionen und Stationen in entfernten Meeren verwandt zu werden, wozu man bekanntlich eiserne Schiffe nicht gebrauchen kann. Die Herstellungskosten einer solchen Flotte werden sich auf mehr als 30 Mill. belaufen, wozu dann noch der sehr erhebliche Aufwand zur Vollendung der Kriegshäfen in der Ost- und Nordsee hinzukommt. Die Aufstellung eines solchen allgemeinen Planes über Zahl und Gattungen der Schiffe u. dergl. ist indessen nicht die Hauptsache; es wird damit nur das Ziel be-

zeichnet, welches wir erreichen sollen. Das bei weitem Schwierigere ist die Wege zu diesem Ziele hin zu ebnen und ferner die Mittel aufzufinden, durch welche das erreichte Ziel nun auch dauernd festgehalten werden kann. Es fragt sich also, ob der Plan auch Angaben enthält über die Vertheilung der nöthigen Summen auf die einzelnen Jahre, ferner über die Art und Weise ihrer Beschaffung. Endlich, ob er ingenieure Vorschläge macht, durch welche eine Möglichkeit sich eröffnet, neben unsern jetzigen Staatslasten die neue, sicherlich um das Drei- oder Vierfache des heutigen Etats zu vermehrende Last für die vergrößerte Marine zu tragen. Unzweifelhaft wird der Marineplan nur mit Hilfe einer großen, wenn auch nur allmählig zu realisirenden Anleihe verwirklicht werden können. Hat man nun die Absicht, sich mit dem Abgeordnetenhaus in ein Verhältnis zu setzen, welches die Bewilligung einer solchen Anleihe wahrscheinlich macht? Wenn diese Absicht nicht vorhanden ist, so wird leider der Flottenplan ein Zukunftsproject bleiben, so unbedingt nothwendig es auch wäre, sofort an seine Verwirklichung zu gehen. Man wird ohne Anleihe doch nur in sehr ungenügender Weise die Mittel flüssig machen können, welche zum Schiffsbau so gleich verwendet werden müssen. So hängt der Fortschritt unserer Macht immer mit einer Wendung in unserer inneren Politik zusammen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ theilt mit, daß vorgestern die preußische Depesche, welche die Bedingungen zur Sicherstellung der Interessen Preußens und Deutschlands in den Elberzogthümern fixirt, nach Wien abgegangen.

Die „Zeidler'sche Correspondenz“ widerspricht den Gerüchten von einer Auflösung oder Schließung des Landtages im Falle der Annahme des Michaelis'schen Antrages. — Ein Antrag des Herzogs von Augustenburg auf Entlassung aus dem Preußischen Unterthanenverbanne liege nicht vor. — Ein Definitivum in den Herzogthümern sei vor Erledigung der in Folge des Friedensvertrages durch die Herren Lackenbacher und Meinecke in Kopenhagen geführten Finanzverhandlungen schwerlich zu erwarten.

Das Königl. Konfistorium von Schlesien hat nach der „Protestantischen Kirchenzeitung“, durch die Entscheidung der badischen Behörde in der Schenkelschen Angelegenheit dazu veranlaßt, beim Oberkirchenrath den Antrag gestellt, den inländischen Theologen den Besuch der Universität Heidelberg zu verbieten, ist aber von demselben abschlägig beschieden worden.

Ueber den Brand des Braunschweiger Schlosses berichtet die „N. S. Z.“:

Es war gestern (24) Abends um 8 Uhr, als der Hofball — das einzige alljährlich stattfindende Hoffest — seinen Anfang nahm. Etwa um 9 begab sich Sr. Hoheit aus den Wohngemächern in den Ballsaal, und kurze Zeit darauf entstand im Arbeitszimmer des Herzogs der Brand. Man hielt denselben nicht für gefährlich, und der Herzog selbst wünschte nicht, daß der Ball unterbrochen werde. Eine halbe Stunde nachher glaubte man des Feuers Herr geworden zu sein, und ein großer Theil der vor dem Schlosse versammelten Menge verlor sich in der Ueberzeugung, daß es bei einem kleinen Zimmerbrande sein Bewenden haben werde. Inzwischen verbreitete sich jedoch der Rauch in den Korridoren und drang bis zum Ballsaale vor, während die Flamme plötzlich aus mehreren Fenstern des von Sr. Hoheit bewohnten rechten Flügels des Schlosses schlug. Nun erkannte man den Ernst der Lage. Die Ballgäste verließen das Schloß. Man sah die Damen in ihren leichten Balltoiletten zu Fuße in Begleitung der Offiziere und übrigen Herren, eilig den Vohweg passiren, und einzeln rasch herbeigeeilte Equipagen suchten ihren Weg durch die Menge. Die Löschmannschaft eilte herbei, aber noch immer hatte Niemand eine Ahnung, wie weit sich das Unglück ausdehnen werde. Es fehlte an Wasser; denn der kleine Arm der Oker, welcher hinter dem Schlosse sich hinzieht, war zugefroren, und im Gebäude selbst befand sich keine Wasserleitung. Bald stellten sich auch einzelne Mängel in den Löschapparaten heraus; Schläuche rissen oder reichten nicht aus, und in sehr kurzer Zeit zeigte der ganze rechte Flügel ein Meer von Flammen. Man suchte den Fortgang zu hemmen. Das Feuer fand jedoch seinen Weg durch das Gebälke unter dem Dach und verbreitete sich bis zur mittleren Rotunde. In wenig Zeit stand der Ballsaal in Flammen, das Orchester und die Gallerien stürzten zusammen, und alle Blicke richteten sich auf die schöne herrliche Quadriga, das Meisterwerk Rietschel's und unseres Howald's, welche hoch oben auf der Mitte des Schlosses erst seit ¼ Jahren prangte. Schon sah man Flammen in allen Farben um das erhabene Standbild züngeln; das schmelzende Kupfer und andere Metalle gaben blaue, violette und hellgelbe Flammen. Inzwischen prasselte das Feuer, rasselte das zusammenstürzende Gebälk und donnerten die großen Quadern, die von der Glühitze zersprengt wurden. Und jetzt begann die Quadriga sich langsam zu senken, man sah sie tiefer und tiefer versinken, und dann plötzlich in die Mitte der Rotunde hinabstürzen. Dies Alles geschah etwa um 11½ Uhr. Die kolossale Gruppe versank majestätisch und allmählig, bis zuletzt das ganze Dach mit ihr zusammenbrach. Viel weiter verbreitete sich das Feuer dann nicht mehr, aber es wüthete furchtbar im Innern der ergrieffe-

nen Theile. Der linke Flügel des Schlosses, der jedoch nie ganz ausgebaut wurde und zum großen Theile im Innern aus rohen Mauern besteht, ist verschont geblieben — wenn man es so nennen kann. Alles, was von Löschmannschaften in Braunschweig und der Umgegend sich befand, war herbeigeeilt, die Wolsenbütteler kamen ziemlich frühzeitig, und gegen 12 Uhr brachte ein Extrazug auch von Hannover die Turner-Feuerwehr. Unser Militär ist die ganze Nacht ohne Ablösung bei dem Brande gewesen. Noch jetzt brennt es, und die Flammen schlagen oft lichterloh aus den ausgebrannten Fensteröffnungen heraus. Der rechte Flügel und der Mittelbau ist nur noch eine leere Ruine. Bei der furchtbaren Schnelligkeit, mit der das Feuer überhand nahm, konnte nicht viel gerettet werden. Was von Möbeln, Spiegeln u. s. w. im Schloßhofe steht, was von Bildern und Papieren in die nächstgelegenen Häuser gebracht wurde, ist nicht von Bedeutung.

Bremen, 24. Febr. Nach einer neuerdings erlassenen Verfügung werden am hiesigen hannoverschen Telegraphenamte preußische Kassenscheine und Banknoten nicht mehr angenommen. Was die hannoversche Regierung veranlaßt hat, dem preußischen Papiergeld plötzlich den Kredit zu verweigern, ist uns unbekannt, jedenfalls aber ist dem Publikum mit dieser Maßregel wenig gedient, da sie nur dazu beiträgt, die Zahlung der Telegraphengebühren in Courant zu erschweren. Man ist fast geneigt, hinter der Verfügung politische Motive zu suchen, — einen Gegencoup gegen die beabsichtigte Etablierung preußischer Bankfilialen außerhalb Preußens.

Schleswig-Holstein. Die Schleswig-Holsteinische Landesregierung hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem es mittelst Rescripts der Kaiserl. Königl. Österreichischen und Königlich preußischen obersten Civilbehörde der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg vom 6. d. M. genehmigt worden, daß die Sessions-Deputationen im Herzogthum Holstein autorisirt werden, bis weiter auch außerhalb der See-Sessionen diejenigen mit See-Interimpatenten versehenen Landmilitärschlichtigen, welche sich über ihre Befahrenheit zur See ausweisen können, aus der Land- in die Seerolle zu übertragen und mit See-Enrollirungs-Patenten zu versehen, wird Solches hierdurch für alle Beikommenden resp. zur Nachricht und Wahrnehmung des Erforderlichen zur öffentlichen Kunde gebracht.“

Kassel, 23. Febr. Das „Frankf. Journal“ hat seit Kurzem Mittheilungen von hier gebracht, die, wenn sie gegründet sind, auf eine Aenderung des herrschenden Systems schließen lassen. Bald sollte die Entscheidung des Oberappellationsgerichts in der Jagdfrage zu Gunsten des zu Recht bestehenden Jagdgesetzes von 1848 bevorstehen, bald werden die Vorlagen verschiedener Gesetze, als eines Verköpplungs-gesetzes, eines Schulgesetzes, das deutsche Handelsgesetzbuch, Gewerbegesetz etc. in nahe Aussicht gestellt. Von alledem ist bis jetzt noch nichts in Erfüllung gegangen und wir haben guten Grund anzunehmen, daß sie noch geraume Zeit fromme Wünsche bleiben werden und im Gegentheil man sich ernstlich in maßgebenden Kreisen mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise man am schnellsten die Ständeversammlung schließen will, um dieselbe gänzlich unfruchtbar verlaufen zu lassen. Wie dormalen noch die Dinge stehen, die sich freilich mit jedem Tage ändern können, denkt man nur an eine Vertagung, sobald das Finanzgesetz zu Stande gekommen sein wird, angeblich, damit die Minister die erforderliche Zeit gewinnen, die nothwendigsten und am dringendsten begehrten Gesetze vorzubereiten. Aber was sie bisher nicht gekonnt, werden sie auch binnen 3 Monaten nicht können. Dieses schließt jedoch nicht aus, daß noch die eine oder andere Vorlage gemacht wird, um noch irgend eine Concession für das Zustandekommen des Finanzgesetzes zu erlangen, woran der Regierung sehr gelegen ist, weil sie sonst in die Lage kommt, eine nochmalige Genehmigung zur zeitweisen Forterhebung der Steuern und Abgaben von den Ständen zu beanspruchen.

Rom. Vom 23. wird telegraphirt: Heute früh hat der Papst im Vatikan zwei Dekrete veröffentlicht, welche die Seligsprechung zweier spanischen Heiligen verkünden. Nach Verlesung dieser Schriftstücke hielt der Papst eine Ansprache an den römischen Klerus, in welchem er demselben die der Geistlichkeit in unserer Zeit vorzugsweise obliegenden Pflichten auseinandersetzte. — Der Papst hat, wie erzählt wird, den Kaiser von Mexiko in einem eigenhändigen Schreiben beschworen, sein Dekret über die Säkularisirung der Kirchengüter zurückzunehmen. Die ultramontane „Correspondenza di Roma“ meint, da Kaiser Max die der römischen Kurie ertheilten Zusagen so bald in den Wind geschlagen, so habe man an Mexiko einen recht deutlichen Beweis, wie nothwendig die Enchlyka vom 8. December gewesen sei.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 23. Febr. Wie sehr die jung-Russische Nationalpartei in ihrem Siegestaumel, mit dem die Unterdrückung des Polnischen Aufstandes sie erfüllt hat, jede Mäßigung und Besonnenheit vergißt, zeigen die maßlosen und unsinnigen Drohungen, welche die Organe derselben von Zeit zu Zeit gegen Europa und namentlich gegen Deutschland austossen. Der heißblütige Wortführer dieser Partei, Herr Katkoff, ließ sich unlängst in dem von ihm redigirten Blatt, den „Moskowskija Wiedomoski“ (Moskauer Nachrichten), von seinem übergroßen Nationaleifer zu der Aeußerung fortreißen: „Bei erster bester Gelegenheit nehmen wir Oesterreich Galizien ab und bahnen uns dadurch den Weg nach Deutschland.“ Wir glauben gern, daß solche Eroberungs-Instincte, wie Herr Katkoff sie hier ausspricht, in der von der Europäischen Civilisation kaum berührten Slavisch-Russischen Nation schlummern und nach jedem wenn auch noch so schwer errungenen Erfolg der Russischen Waffen sich stärker regen; aber ihr Ausbruch, wenn er je erfolgen sollte, würde nicht Europa, sondern nur Rußland mit Verderben bedrohen. Doch zum Glück für Rußland werden diese heutigetägigen Eroberungsgelüste durch das Deutsch-Russische Element, das in der Verwaltung wie in der Armee durch seine geistige Ueberlegenheit einen überwiegenden Einfluß übt und gleichsam den Kopf des Russischen Staatskörpers bildet, gebändigt und zurückgehalten, und immer klarer erkennen es die Russischen Staatsmänner, daß die historische Mission Rußlands, als Mittelglied zwischen Europa und Asien, sich nicht auf Europa, sondern nur auf Asien erstrecken kann, und darin besteht, die von Europa empfangene Civilisation weiter nach Asien zu verbreiten. Unter den heutigen Umständen, wo die innere Schwäche des Russischen Staates vor aller Welt aufgedeckt liegt, sind jene Drohungen der jung-Russischen Partei, Deutschland und Europa mit einem Eroberungskriege zu überziehen, wahrhaft lächerlich und nur geeignet, Rußland den letzten Theil der Sympathieen seiner Deutschen Nachbarn zu entziehen. — Die Polizei in Warschau will die Spur des Ausgangs der seit 14 Tagen dort wiederholt verbreiteten revolutionären Proclamationen bis in einige Klöster verfolgt haben. Gegen die betreffenden Convente ist bereits die kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Sollte durch diese die politische Ermittlung bestätigt werden, so wird die Existenz der noch in Polen bestehenden Klöster, deren Erhaltung lediglich der Verwendung des Statthalters Grafen Berg zu verdanken ist, ernstlich bedroht sein. — In der Polnischen Emigration besteht schon seit vorigem Herbst unter dem Namen „Militär-Verein“ eine militärische Organisation, die ihren Hauptsitz in Zürich und Besangon hat. Zur Verstärkung der Fonds dieser Organisation ist eine Pfand-Lotterie veranstaltet, deren Ziehung am 1. März stattfinden wird. (Ostsee-Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. Februar.

†† Am nächsten Mittwoch wird im Stadtverordneten-Saale eine General-Versammlung der Corporation der hiesigen Kaufmannschaft stattfinden.

†† [Theatralisches.] Allen Anscheine nach wird die morgen für Fräul. Eisler stattfindende Benefiz-Vorstellung eine große Theilnahme des Publikums finden. Wie wir bereits mitgetheilt, kommt Brachvogel's neuestes Drama: „Prinzessin Montpensier“ zur Aufführung. Die Benefiziantin spielt die Titelrolle.

†† Auch in unserer Umgegend, auf den Gütern Hoch-Redlau und Steinberg bei Kl.-Ratz, ist jetzt die Trichinen-Krankheit zum Ausbruche gekommen. Es liegen dort an derselben bereits 9 Menschen darnieder.

†† Dem Vicar an der hiesigen Nicolai-Kirche, Herrn Mah, der zugleich Präses des katholischen Gesellen-Vereins hieselbst ist, ist die Verwaltung der Pfarre zu Alt-Schottland bis zu ihrer definitiven Besetzung übertragen worden.

†† Das hiesige Königl. Stadt- und Kreis-Gericht (Deputation für Strassachen) ladet im Staatsanzeiger 54 Personen, gegen welche die Anklage wegen Verlassens der Königl. preußischen Lande ohne Erlaubniß, um sich dem Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, erhoben worden ist, zu dem für die öffentliche Verhandlung gegen sie auf den 24. April d. J. festgesetzten Termin vor. Die Meisten dieser Angeklagten sind Seefahrer.

†† Herr Panzer's permanente Gemälbeausstellung enthält gegenwärtig mehrere Werke von hohem Kunstwerth, darunter Camphausen's „Wellington und Blücher“ nach der Schlacht bei Belle-Alliance und Herr v. Hafften's „Marine bei Mondenschein“, Motiv: Küste bei Genua. Das letztgenannte vortreffliche Gemälde wird wahrscheinlich in kurzer Zeit nach auswärts gehen.

— Das Comité der Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, welche im Monat Mai hier selbst stattfinden soll, macht folgende Bedingungen für die Preisbewerbung bekannt:

1. Zur Preisbewerbung sind alle hiesigen wie auswärtigen Gärtner und Gartenfreunde berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereins oder nicht.

2. Anmeldungen von auswärts müssen unter Angabe des beanspruchten Flächenraums bis spätestens den 15. Mai cr. an den Schriftführer des Vereins C. Ehrlich, Danzig, Wollwebergasse No. 10, gemacht, und muß gleichzeitig bemerkt werden, ob die eingesendeten Pflanzen verkäuflich sind, und in diesem Falle Angabe des festen Preises.

3. Am 23. Mai, möglichst früh, müssen sämtliche Pflanzen in ordentlichem, ausstellungsfähigen Zustande, bei Sortimenten mit deutlich geschriebenen Etiquetten versehen, eingeliefert, und dürfen ohne Bewilligung des unterzeichneten Comité's vor Beendigung der Ausstellung nicht weggenommen werden. Nicht geeignete Einsendungen kann das Comité zurückweisen.

4. Die Einsendung muß kostenfrei geschehen. Auswärtigen Ausstellern wird freie Rücksendung zugesichert.

5. Jeder Aussteller hat bei der Einlieferung ein deutlich geschriebenes Verzeichniß der ausgestellten Pflanzen, aus welchem Stückzahl und Sortenzahl ersichtlich, an den Ordner der Ausstellung auszuhändigen.

6. Für gute Pflege der Pflanzen wird vom Comité ausreichende Sorge getragen, selbstverständlich lehnt dasselbe jedoch Garantie ab.

7. Die Prämiiirung geschieht durch ein unparteiisches aus drei praktischen Gärtnern und zwei Gartenfreunden gebildetes Preisrichteramt. Dasselbe urtheilt nach seinem eigenen Ermessen, hat sich aber streng an die Bestimmungen des Programms zu halten und fallen alle nicht vorschriftsmäßig gelösten Preise an die Vereinskasse zurück.

8. Abgechnittene Blumen und Gemüse werden noch am ersten Ausstellungstage bis 8 Uhr Morgens angenommen.

9. Für Decorationspflanzen, welche nicht um Pflanzen concurriren, sondern vom Ordner der Ausstellung beliebig verwendet werden können, wird das Comité entsprechende Entschädigungen gewähren und wird um recht zahlreiche Einsendung solcher gebeten.

10. Sämmtliche zur Ausstellung gestellte Gegenstände müssen am 29. Mai aus dem Lokale abgeholt werden.

— Der Wanderlehrer des Hauptvereins westpreussischer Landwirthe, Landgeschworener Nobis, wird auch in diesem Frühjahr wieder behufs Einrichtung bäuerlicher Wirtschaften die Provinz bereisen. Weniger bemittelte Wirthe erhalten auf ihren desfallsigen Antrag bei der Hauptverwaltung des Vereins westpreussischer Landwirthe in Danzig ihre Wirtschaften unentgeltlich eingerichtet.

— [Statistisches.] Die Zahl der pro 1864 zur polizeilichen Kenntniß gekommenen Verbrechen beträgt

Diese zerfallen:
a) in Diebstähle 454.
b) sonstige Verbrechen 320. 774.

Von dieser Summe sind 576 Verbrechen und Vergehen ermittelt, und der Staats-Anwaltschaft zur Verfolgung überwiesen.

Die Zahl der in das Polizei-Gefängniß pr. 1864 eingebrachten Gefangenen beträgt zusammen 3794, mithin durchschnittlich täglich 10 $\frac{1}{3}$ pEt.

Polizeilich sind im Jahre 1864 nach Graudenz und Mewe 270 Strafgefahene zc. transportirt.

Außerdem sind im Jahre 1864: 238 Personen unter Polizei-Aufsicht gestellt.

§§ Gestern Morgen, als das Ladenmädchen der Fleisch- und Wursthandlung des Herrn Baschin am hohen Thore mit einem Licht in den Laden trat, entzündete sich plötzlich das Gas, wodurch gleichzeitig mit einem Knall die Thür und Fenstergerüste, sowie mehrere Stascheiben zertrümmert wurden; auch hat die Gypsdecke eine Beschädigung erlitten. Glücklicher Weise ist das Ladenmädchen bei der Explosion mit kleinen Verletzungen davongekommen.

Königsberg. Dieser Tage ist eine Petition an das hohe Haus der Abgeordneten von hier abgegangen, welche die Wiederherstellung der Schwurgerichte für politische und Preßprozesse und die Abschaffung der vorläufigen Confsiscationen von Druckschriften beantragt. Die Petition ist von einer Anzahl hiesiger Einwohner (zum Theil Stadtverordnete) unterzeichnet, welche den Kategorien der Buchdrucker, Verleger, Zeitungsredactoren, Rentiers, Kaufleute, Aerzte und andern gewerbtreibenden Ständen angehören.

— Die Adresse gegen Schenkel ist, wenn keine Nachträge mehr kommen, in der ganzen Provinz von 222 Geistlichen nicht unterschrieben worden. Der amtliche Bericht zählt 441 Unterschriften, unter denen sich 11 von Nichtgeistlichen befinden. Mithin beträgt die Zahl der Geistlichen, die sich jener Adresse nicht angeschlossen haben, etwas über ein Drittel.

— Die Kartoffeln waren hier bereits auf einen Preis von 1 Thlr. 12 Sgr. bis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Scheffel hinaufgegangen, während sie in Berlin z. B. 13 Sgr. kosten. Nachdem wieder milderer Wetter eingetreten, ist denn auch wieder Zufuhr aus billigeren Gegenden hergekommen und der Preis schnell gefallen. Am Donnerstag waren zwei Sorten per Bahn angelangt, die im Bahnhofe zu resp. 28 Sgr. und 1 Thlr. verkauft wurden und im Umsehen vergriffen waren.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Holzdiebstahl]. Dem Förster Rosenthal im Jäschenthal wurde im vorigen Jahre eine Quantität von seinem Deputatholz (Stubben) gestohlen. Den Dieb zu entdecken, wollte ihm anfänglich nicht gelingen. — Endlich kam ihm der Zufall zu Hülfe. Als nämlich der Restaurateur Stache, welcher die Büffetbude im Jäschenthal gepachtet hat, im vorigen Herbst aus derselben in seine Wohnung übersiedelte und sich dazu eines Wagens bediente, kam der Förster zufällig des Weges daher und sah auf dem Wagen unter verschiedenen Sachen mehrere Stücke von dem ihm gestohlenen Holze. Hierauf hielt er auch eine Nachsuchung in der Wohnung des Stache und fand dabei ein Stück Bauholz, welches von der Moosgrötte im Jäschenthal gestohlen war. — Stache stellte sich sehr erzürnt über diese Haussuchung und sprach zu dem Förster: Wenn ich bei Dir nachsuchen wollte, so würde ich auch wohl Manches finden; ich habe das Holz nicht gestohlen. Zu dieser Behauptung bekannte sich auch der 14jährige Stiefsohn des Stache, welcher vorgab, das Holz von dem Förster geschenkt erhalten und es seinem Vater überbracht zu haben. Wie vor Gericht festgestellt wurde, war dies eine Lüge des Knaben. Das Holz war von Stache gestohlen worden, und sein Stiefsohn hatte sich an dem Diebstahl betheiliget. Jener wurde zu drei Monaten Gefängniß und zum Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres, dieser zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt.

[Körperverletzung aus Fahrlässigkeit]. Die Droßkentußer haben die Vorschrift, um Eden nie im Trabe, sondern nur im Schritt zu fahren; auch gehört es zu ihren Vorschriften, sich im nüchternen Zustand zu erhalten. Der Droßkentußer Gutkäse, welcher bei Herrn Wölke in Dienst steht und die Droßke No. 72 fährt, befand sich am 24. Octbr. v. J. im angerauschten Zustande und fuhr im scharfen Trabe um die Jacobusneugassen-Ecke auf den Schüsseldam. Hier saßen zwei Kinder spielend auf einem vor dem Hause liegenden Saß mit Sägespänen. Gutkäse fuhr mit seiner Droßke so scharf an dem Saß, daß das eine der Kinder, welches dem Arbeiter Kreutner gehört, von der Vorderachse ergriffen wurde und in Folge dessen gegen das rollende Hinterrad zu fliegen kam, welches ihm über den Leib ging. Die Beschädigung, welche das arme Kind erlitt, war so stark, daß es sich in den ersten Tagen fast gar nicht bewegen konnte. Indessen ist es durch die ärztliche Hilfe wieder hergestellt worden, und sind keine üblen Folgen zurückgeblieben. Gutkäse befand sich heut vor den Schranken des Criminalgerichts und wurde für seine Fahrlässigkeit zu einer Geldbuße von 10 Thln. event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Literarisches.

Die Februarnummer von „Westermann's Illustrierten Deutschen Monatsheften“ bringt wieder eine Fülle von unterhaltendem und belehrendem Stoff. Voran steht eine Novelle „Reiner Wein“ von W. H. Riehl, welche in der bekannten klaren und drastischen Weise des berühmten Verfassers eine höchst interessante psychologische Entwicklung vorführt. Mit großer Genugthuung wird man ferner den Schluß der Erinnerungen „Ein Pfarrhaus vor fünfzig Jahren“ lesen. Eine Novelle von H. Schmidt, „Wissenschaftliche von Emil Schlagintweit, Moritz Carriere u. A.“, sodann Mittheilungen aus der Jugendgeschichte Carl August's von Weimar, ethnographische und industrielle Nachrichten bilden den übrigen reichen Inhalt des Heftes, der wieder durch sehr ansprechende Holzschnitte geschmückt und erläutert ist.

Bei W. Levysohn zu Grünberg in Schlessen erscheint bereits im 11. Jahrgange eine regelmäßig alle 8 Tage in der Stärke bis 1 Bogen herausgegebene **Ziehungsliste** sämmtlicher in- und ausländischen Staatspapiere, Eisenbahn-Actien, Rentenbriefe, Lotterien-Anlehen zc. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist 15 Sgr., wofür dieselbe durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden kann. Wir machen die Herren Banquiers, Mäkler, Rentiers und sonstige Geschäftsleute auf dieses Unternehmen um so mehr aufmerksam, als unseres Wissens keine zweite so vollständige Zusammenstellung sämmtlicher in Europa gezogener und in nächster Zeit zu ziehenden Werthpapiere existirt.

Vermischtes.

* * Es giebt Gegenden, in denen die Sonne, von einem bestimmten Punkte aus gesehen, mehrere Male verschwindet und dann wieder zum Vorschein kommt, also in einem Tage mehrere Male auf- und untergeht. Auch in Heiligenblut (Steiermark) sind zwei solcher Standpunkte. Einer derselben ist auf der sogenannten Mittelsteig, dem ein stark zerklüftetes Gebirge, der Kreuzkopf, gegenüber liegt. An drei bestimmten Tagen im Dezember und Januar geht die Sonne um etwa zehn Uhr Vormittags hinter den Kreuzkopf unter und kommt in 7 bis 10 Minuten hinter demselben wieder hervor. Nebenbei bemerkt die Tagespr. daß die Sonne in der zweiten Hälfte des December und in den ersten Tagen des Januar in Heiligenblut schon um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags gänzlich verschwindet. Der prachtvollste und interessanteste Sonnenuntergang zu Heiligenblut findet sechs bis acht Tage vor Peter und Paul statt: an diesen Tagen geht die Sonne genau hinter den Spitzen des Großlockner unter, bleibt eine Viertelstunde lang unsichtbar und sendet zu beiden Seiten dieses Riesenberges ihre Strahlen durch den tiefblauen Aether. Die Sonne kommt dann nach und nach wieder hinter der Spitze hervor, beleuchtet noch durch circa 20 Minuten das Thal und verschwindet endlich hinter der Hohenwarte.

* * Die Gefängnißbibel des Freiherrn von der Trenck, welche durch viele Randbemerkungen des Gefangenen von besonderem Interesse ist und sich im Besitze der Buch- und Antiquarhandlung des Herrn D. A. Schulz in Leipzig befindet, hat der König von Sachsen für den Preis von 150 Thln. anzukaufen befohlen.

* * Daß der jetzige Kaiser der Franzosen das Deutsche vollkommen versteht und geläufig spricht, erscheint nicht auffallend, wenn man bedenkt, daß er als Knabe das Gymnasium zu Augsburg besucht und viele Jahre in Deutschland und der Deutschen Schweiz gelebt hat. Dagegen ist man überrascht, aus den vor einem Jahre vom Hanau'schen Geschichtsvereine herausgegebenen Beiträgen zur Geschichte der Schlacht bei Hanau zu erfahren, daß auch Napoleon I. das Deutsche verstand und sprach. In diesen von Röder bearbeiteten Beiträgen befindet sich ein Schreiben des nachherigen Kurhessischen Bundestagsgesandten v. Kies, welcher mit dem Präfecten von Hanau und dessen Sohne am Morgen des 31. October vor dem Kaiser im Heegwald bei Hanau erschienen war und über seine und seiner Begleitung Befragung u. A. Folgendes niedergeschrieben hat: „Während er (Napoleon) auf seinem Stuhle, mit dem Rücken nach dem Feinde, kniete und seine Arme auf die Stuhllehne legte, trug er dem General Coulaingourt auf, uns weiter zu befragen, was in dieser Stellung vor seinen Augen in Deutscher Sprache geschah, die der Kaiser verstehen mußte, da er eine Wiederholung unserer Antworten in Französischer Sprache, wie sie anfänglich Coulaingourt eintreten ließ, als unnöthig ablehnte.“ In denselben Beiträgen findet sich aber auch noch ein im Auftrage des Vereins im Jahre 1847 aufgenommenes Protokoll, in welchem der Landdragoner Johannes Ruth aus Langendiebach seine Aussagen über Napoleons Verhalten während des Schlachttages (30. October) und am folgenden Morgen gemacht hat. Dieser Mann wurde am Morgen des 30. Octobers von Napoleon als Wegweiser angenommen und mußte bis zum nächsten Morgen bei ihm bleiben. Er verstand die Französische Sprache nicht, in welcher er 1812 nur 3 Monate lang von der Frau seines Wachtmeisters unterrichtet worden war. Auch redete ihn Napoleon, als er vor denselben geführt wurde, sogleich Deutsch an, und Ruth sagt von dieser seiner ersten Befragung: „Napoleon sprach so gut Deutsch, daß ich ihn ohne Zweifel verstehen konnte.“ Uebrigens ritt dieser Mann den ganzen Tag über neben dem Kaiserbrachte die darauf folgende Nacht bei dem für Napoleon im Walde errichteten Zelte zu und ritt am an-

